Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 403 | Sonnabend, den 23. August (5. September) 1914. | 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Rußland, die Juden und der Krieg.

…m „Nowy Woschod" entwickelt Herr J. …n das Verhalten der russischen Juden zu …n vor sich gehenden Ereignissen. Die russi… Juden sind mit all ihren Lebensfasern …den mit dem russischen Reich und bilden nach ihren nationalen Lebensinteressen das staatliche Element. Die Idee der Einheit und Untrennbarkeit Rußlands erscheint bei ihnen in einer viel stärkeren Form, als in einer anderen Völkerschaft an unserer westlichen Grenze.

Als sich den Vorstellungen von einer möglichen Niederlage Rußlands der Gedanke an eine Losreißung der baltischen Gouvernements, Wolhyniens, Westpolens usw. zugesellte, wurde es klar, daß wir Juden im Namen unserer besseren Zukunft in Rußland, an welches wir glauben, im Namen der klaren Perspektiven des russischen Reiches, an welche wir treu glaubten, in den trübsten Zeiten, unter keiner Bedingung uns zufrieden geben könnten mit dem verhängnisvollen Unglück unseres Reiches.

Es wurde klar, daß Tausende von jüdischen Kriegern, welche unter den Fahnen Rußlands in den Krieg zogen, jetzt nicht nur ihre Pflicht erfüllen müssen vor dem Lande nach dem Gebote der Ehre und der bürgerlichen Würde der Juden, sondern, daß sie kämpfen werden in Wahrung der wichtigsten Interessen des russischen Judentums.

Die städtische Bevölkerung, welche hauptsächlich die wichtigen sozial-ökonomischen Funktionen ausübt, welche alle Lebenszellen des staatlichen Organismus verbinden, verflechten und beleben, alle ihre Teile und Glieder — die Kaufleute und Industriellen, Bankiers, Voyageure, Kommissionäre, Handwerker und Arbeiter, — die Juden, erfassen tiefer und inhaltsreicher die Vorstellung von der allgemeinen Verkettung der Einigkeit, der Untrennbarkeit und der Unzerrüttbarkeit Rußlands, als diejenigen für welche das vielleicht hohe, jedoch abstrakte Begriffe sind. Wir wissen, daß diejenigen Gebiete unseres Reiches, auf welche sich Oesterreich und Deutschland spitzen, unwiderruflich degradiert würden in ihrer sozial-ökonomischen Bedeutung, wenn die Pläne der feindlichen Mächte mit Erfolg gekrönt würden. Und damit zugleich würden sie die jüdische Bevölkerung dieser Gebiete degradieren, welche ihre sozial-ökonomischen Bedeutung fördert.

Aus all diesem sieht das russische Judentum, daß Rußland als lebender Organismus, nicht zerhackt werden kann, oder daß man nicht ohne Blutverlust ein Glied abhacken kann; Rußland als Organismus ist eins und untrennbar.

Und wenn zur Friedenszeit den inneren Feinden des Judentums das ebenso bewußt wäre, wie uns jetzt, wenn ihnen wirklich die Idee der Einheit und Unzertrennbarkeit des Reiches teuer wäre, würden sie nicht so eifrig am Zertrennen, Zergliedern der Teile arbeiten, indem sie Keile ins Reich hineinschieben, die Einigkeit zerschlagen, bis zum Aeußersten die „Fremdstämmigen" erbittern bei der friedlichen Lage der Dinge.

Die sich abspielenden Ereignisse geben einstweilen nicht das Recht irgendetwas vorauszusetzen, aber wenn man glauben kann, daß das jetzige Gewitter zur Reinigung der ganzen politischen Atmosphäre führen wird, dann haben auch die recht, welche beweisen, daß schon jetzt die Ereignisse — die Wahrheit aufgedeckt haben, daß man in Rußland alle „Fremdstämmigen" im Namen der Einheit, der Ganzheit des Reiches vereinigen kann. Dafür ist es notwendig, die Zukunft Rußland eng zu verbinden mit der Verwirklichung ihres Strebens und ihrer Aufgaben, für welche die Stiefsöhne Rußlands eine große Bereitschaft zeigen, dem Vaterlande zu dienen, wie eigene Kinder. Die Juden glauben, daß mit dem Falle des Regimes der „eisernen Faust," welches Preußen geschaffen hat, die Spannung des Militarismus fallen wird, welche die besten Kräfte aussaugt, und dann wird die Menschheit näher stehen den alttestamtischen Propheten.

:: Politik. ::

Inland.

Als Kandidaten auf den Posten des Präsidenten des Reichsrats,

der mit dem Tode des Staatssekretärs Akimow vakant geworden, werden u. a. verschiedene Vertreter der extremen Rechten des Reichsrats, der Graf A. A. Bobrinski, der Justizminister Schtscheglowitow, Durnowo, Stischinski genannt; daneben aber auch Graf Kokowzow und ganz besonders der ehem. Justizminister und jetzige temporäre Vizepräsident des Reichsrats Manuchin.

Aus dem Reiche.

Petrograd. Rasputin will gegen Oesterreich kämpfen. Wie der „Petersb. Kur." erfahren haben will, hat Rasputin der Gräfin S. J. Ignatjewa aus Tjumen geschrieben, daß er, sobald es sein Gesundheitszustand erlauben wird, in die Reihen der gegen Oesterreich kämpfenden Armee eintreten will.

— Eine rührende Spende. Am 30. August erschienen beim Pristaw Oberst Kusnezow in Nowaja Derewnja drei Mädchen im Alter von 12—14 Jahren und brachten 3 Rubel 10 Kop. als Spende für das Rote Kreuz. Die Mädchen erklärten, das Geld sei der Erlös einer von ihnen auf der Veranda der Datsche Nr. 51 an der Ssrednjaja gegebenen Vorstellung. Die Mädchen hatten vor dem Publikum getanzt, eine kleine Kinderkomödie aufgeführt und patriotische Gedichte vorgelesen. Oberst Kusnezow schickte die Kinder mit einem Begleitschreiben ins Rote Kreuz.

Kleines Feuilleton.

Königsberg.

Unsere Truppen nahen sich bereits der Stadt und Festung Königsberg. Es ist daher wohl erwünscht, wenn wir unseren Lesern etwas Näheres über diese Stadt mitteilen.

Königsberg in Preußen (polnisch Królewiec, latein. Regiomontanum), Festung und Hauptstadt der preußischen Provinz Ostpreußen und des gleichnamigen Regierungsbezirks, Krönungs- und dritte Residenzstadt der deutschen Monarchie, liegt zu beiden Seiten des Pregels, 7 Kilometer von seiner Mündung in das Frische Haff. Schon von Tapiau an fließt dieser in mehreren Armen und bildet eine ununterbrochene Kette von sumpfigen, langgestreckten Inseln. Da, wo gegenüber der letzten, westlichsten dieser Inseln das steile Nordufer am nächsten an den Ström herantritt, gründete der Deutsche Ritterorden 1255 auf der Höhe eine Burg und bald darauf unten am Fuß eine Stadt, die Altstadt. Nach wenigen Jahrzehnten wurde daneben die Neustadt, Löbenicht, und auf der Insel die dritte Stadt, Kneiphof, gegründet. Jede der drei Städte hatte ihre eigne Verwaltung, ihre eignen Befestigungen und umgab sich außerhalb derselben auf beiden Seiten des Pregels und auf einen Inseln mit eigenen Vorstädten, „Freiheiten" (den jetzigen Stadtteilen Steindamm, Tragheim, Roßgarten, Sackheim usw.), bis 1714 der ganze Komplex von Städten und Vorstädten zu einer Stadt mit einheitlicher Verwaltung vereinigt wurde, nachdem er schon im 17. Jahrhundert mit einer gemeinsamen, aus Wall und Graben bestehenden Befestigung umgeben war.

In diesem Umfange von etwa 15 Kilometer, wenn auch auf der Stelle des alten Walles seit Mitte des 19. Jahrhunderts moderne Befestigungen erbaut waren, bestand die Stadt bis 1. April 1905, wo zu der alten Stadt innerhalb der Festung durch Eingemeindung die Vororte Kosse, Ratshof, Amalienau, Mittelhufen, Vorderhufen, Tragheimsdorf, Maraunenhof, Löben, Ziegelhof, Karolinenhof, Kalthof, Mühlenhof, Rosenau, Ponarth hinzukamen, die sich aus kleinen Dörfern und Gütern allmählich zu Fabrikorten und Villenkolonien entwickelt hatten. Acht Brücken und eine Eisenbahngitterbrücke führen über den Fluß. Die innerhalb der Festungswerke außerordentlich dicht bebaute Stadt trägt einen modernen Charakter, das Mittelalterliche ist ziemlich geschwunden.

Die Altstadt hat trotz der engen Bauart eine regelmäßige Anlage: eine Langgasse mit ihren Parallelen, von Querstraßen durchschnitten. Geräumiger und stattlicher ist die Anlage des Kneiphofs, dessen Langgasse, bis in die 1870er Jahre noch durchweg mit Beischlägen versehen, sich bis vor kurzem noch als Sitz des einstigen Großbürgertums oder der reichen Kauf- und Handelsherrn der vorigen Jahrhunderte darstellte. Die Löbenichtsche Langgasse, einst Sitz der reichen Großbürger der Malzbräuerzunft, besteht jetzt fast nur aus Wohngebäuden. Von den drei Rathäusern dieser Stadtteile ist nur noch das 1695 umgebaute Kneiphofsche Rathaus bemerkenswert (jetzt Amtslokal des Magistrats). Im danebenliegenden Junkernhof befindet sich der Sitzungssaal der Stadtverordneten.

Von den öffentlichen Gebäuden ist das in der Altstadt gelegene Schloß am bemerkenswertesten. Es ist ein längliches Viereck, 104 Meter lang und 66,8 Meter breit, wurde 1255 im Bau begonnen, war später Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens und seit 1525 Residenz der Herzoge von Preußen. Die Nordseite rührt noch aus der Ordenszeit her, das übrige ist im 16. und 18. Jahrhunderte angebaut. Auf dem Westflügel befindet sich die 1592 erbaute Schloßkirche, in der sich Friedrich I. 1701 und Wilhelm I. 1861 die Königskrone aufsetzen, der Moskowitersaal (83 Meter lang, 17,7 Meter breit), einer der größten Säle Deutschlands, das Staatsarchiv, Prussiamuseum und Bureauräume für Behörden. Unter Friedrich I. erhielt das Schloß den prächtiuen, von Unfried (nicht Schlüter) 1708—12 erbauten Pavillon, vor dem die Statue des genannten Königs (von Schlüter) steht. Am Schlosse steht auch das Denkmal Herzog Albrechts, das großartige Denkmal Kaiser Wilhelms I. (seit 1894), in der Nähe das Denkmal Bismarcks, im Volksgarten das Kriegerdenkmal.

Von den zu kirchlichen Zwecken bestimmten Gebäuden (15 Kirchen, darunter zwei katholische und zwei Synagogen) ist besonders der Dom, jetzt die Kneiphofsche Stadtkirche, bemerkenswert. Er wurde 1333 vom Hochmeister Luderus von Braunschweig im gothischen Stil gegründet, 1856 restauriert, hat eine Länge von 92,3 und eine Breite von 25,7 Meter und einen schlanken, 50 Meter hohen Turm, 1901 durchgreifend renoviert. Im Innern befinden sich ein figurenreicher Altar und interessante Grabdenkmäler, darunter das des Markgrafen Georg Friedrich und das prächtige Marmormonument des Kanzlers v. Kosporth. An der Nordseite des Domes befand sich früher ein offener Bogengang, die Stoa Kantiana, und daran ein noch jetzt vorhandener, dem Andenken Kants gewidmeter und mit dessen Büste geschmückter kapellenartiger Raum mit der Gruft des Philosophen. Neu sind die Altstädtische Kirche, die Luisenkirche und die Synagoge. Auf die genannten ältesten Stadtteile beschränkt sich noch heute der Handel, daher die Handels- und Verkehrsanstalten meistens hier zu finden sind. Die neue Börse, nach dem Plan H. Müllers in Bremen im italienischen Renaissancestil erbaut und 1875 vollendet, ist das interessanteste neuere Gebäude der Stadt. In der Nähe liegen die Bahnhöfe.

Hinter dem Schloß bis an den Steindamm und die Vorstadt Tragheim dehnte sich früher der fürstliche Tiergarten, jetzt Paradeplatz (Königsgarten), aus; nach Osten erstreckt sich der 9,35 Hektar große Schloßteich, dessen Ufer mit reichem Baumwuchs in wohlgepflegten Gärten bestanden sind; am Südende befinden sich seit 1905 schöne öffentliche Anlagen mit Promenade am Ufer und schöner Aussicht. An der Königsstraße (ehedem „Neue Sorge") ließ Friedrich Wilhelm I. sich ein Palais bauen, jetzt archäologisches Museum. Der ebenfalls an der Königsstraße liegende Jägerhof ist 1843 der durch Theodor v. Schöns Einfluß gestifteten Malerakademie gewichen. Vor derselben ist das Schön-Denkmal errichtet. In der Nähe liegt auch das stattliche Landeshaus der Provinzialverwaltung.

Groß ist die Zahl hervorragender Bauwerke, die sich nördlich vom Schloß um den Paradeplatz erheben, der mit dem Reiterstandbild Friedrich Wilhelm III. (von Kiß) und dem Denkmal Kants (ursprünglich 1864 in der Nähe des Schlosses errichtet und später hierher verlegt) geschmückt ist. Hier sind zu nennen: das durch Umbauten 1885 und 1903 erheblich erweiterte Bussesche Postgebäude, die bereits erwähnte Kirche der Altstadt, das neue Universitätsgebäude, zu dem 1844 beim 300jährigen Jubiläum der Universität der Grund gelegt wurde (nach Stülers Plänen 1865 vollendet), das Stadttheater, die Justizgebäude und weiterhin die königliche Bibliothek, das Regierungsgebäude etc.

Der Bau der Festungswerke, welche die Stadt vorläufig noch einschließen, begann 1843, doch war die Stadt bereits in früheren Jahrhunderten befestigt, bis sie 1814 als offen erklärt wurde. Die Werke bestehen aus einem Hauptwall, stehen in Verbindung mit einer großen Kette von Außenwerken und 12 detachierten Forts, davon 6 auf dem rechten und 6 auf dem linken Ufer des Pregels. Zwei große Werke, das Fort Friedrichsburg auf einer Pregelinsel und die Kaserne Kronprinz auf dem Herzogsacker, liegen innerhalb der Hauptumwallung. Den zum Teil geschmackvoll ausgeführten Festungstoren, unter denen neben dem Königs- und dem Brandenburger Tor das Steindammer Tor am beachtenswertesten ist, haben sämtliche Stadt

Lokales.

Lodz, den 5. September.

Hilfsaktion der Lodzer evangelisch-lutherischen Bevölkerung für die verwundeten Krieger.

r. Der von den Pastoren der hiesigen beiden evangelisch-lutherischen Gemeinden in den hiesigen deutschen Zeitungen erlassenen Aufruf betreff. die Hilfsaktion für die verwundeten Krieger ist nicht vergeblich gewesen. Er hat in den Herzen unserer evangelischen Bevölkerung ein schönes Echo gefunden.

Zu der von den Herren Pastoren für heute vormittag um 10 Uhr im Stadtmissionssaal der St. Johannisgemeinde einberufenen Versammlung hatte sich eine ansehnliche Zahl von Damen und Herren aus allen Kreisen beider Gemeinden eingefunden, der Bürgerschaft sowohl wie des Handwerker- und Arbeiterstandes.

Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Pastor Gundlach und zum Protokollführer Herr Pastor Patzer berufen. Nachdem zuerst Superintendent Angerstein und dann Pastor Gundlach je in einer Ansprache auf den Zweck der Versammlnng hingewiesen, wurde beschlossen, daß die hiesige evangelisch-lutherische Bevölkerung eine energische Hilfsaktion für die verwundeten Krieger entwickeln und eventuell ein eigenes Hospital für dieselben einrichten und unterhalten soll.

Es wurde zur Kenntnis genommen, daß Herr Franz Wagner zu diesem Zweck einen sehr geeigneten großen, an der Panskastraße gegenüber dem Hospital des Roten Kreuzes gelegenen Fabrikssaal zur Verfügung gestellt und daß in diesem bis 400 Betten bequem aufgestellt werden können und ferner, daß für 120 Betten bereits Wäsche und andere Sachen durch freie Spenden aufgebracht worden sind.

Es wurde sodann beschlossen, für diese Hilfsaktion und für erwähntes Hospital ein besonderes Komitee ins Leben zu rufen. Dasselbe wird, wie die übrigen in unserer Stadt gegründeten Zweigkomitees, unter der Aegide des Lodzer Komitees des Roten Kreuzes, dessen Vorsitzender der hiesigen Gendarmeriechef Leontowicz ist, stehen.

Hierauf wurden die Wahlen der einzelnen Kommissionen für das erwähnte evangelische Hilfskomitee vorgenommen.

Zur Leiterin der Barmherzigen Schwestern wurde Frau Superintendent Eleonore Angerstein und zum Leiter der Sanitäre Herr Superintendent W. P. Angerstein gewählt.

In die Finanzkommission wurden gewählt die Herren: Pastor R. Gundlach, Oskar Daube und Oskar Schweikert; und in die Revisionskommission Herr Adolf Neumann.

In die Intendantur, die aus zwei Kommissionen, und zwar: 1) die Kommission zur Anschaffung von Wäsche, Kleidungsstücken etc. 2) die Kommission zur Anschaffung der Lebensmitteln besteht, wurden gewählt: a) in die erstgenannte Kommission: Frau Heinrich Kadler und Herr Heinrich Michel und b) in die Lebensmittelkommission: Frau Ida Petters und Herr Karl Jende.

In die Evakuationskommission die Herren: Dr. Heinrich Bräutigam und Hubert Mühle und in die Drogistenkommission Herr Reinhold Ritter.

Sodann wurde auch eine spezielle Aerztekommission, bestehend aus den Herren: Krusche, Bräutigam, Ellram und Beckmann gewählt, die den erwähnten Fabriksaal besichtigen und dann die Anordnungen zur den erforderlichen Einrichtungen für das Spital treffen und gleich feststellen soll, ob dort ein besonderer Operationssaal eingerichtet werden muß oder ob es genügt, die Operationssäle des Hospitals des Roten Kreuzes oder des Hauses der Barmherzigkeit zu benützen.

Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß in all die genannten Kommissionen noch eine Anzahl Personen zugewählt werden.

Der Unterhalt eines Bettes wird mit 1½ Rbl. pro Tag berechnet.

Zum Schluß wurden von einer Anzahl Firmen und einzelnen Personen eine namhafte Zahl Betten für dieses Spital gestiftet, sowie auch der Unterhalt für die ganze Zeit der Dauer des Krieges oder auf eine bestimmte Zeit deklariert.

Ueber diese Deklarationen werden wir noch besonders berichten.

---

k. Zur Frage der Eröffnung der Lodzer städtischen Elementarschulen. Am nächsten Mittwoch findet in der Kanzlei des Magistrats eine Sitzung der Mitglieder der vereinigten Schulkommissionen zwecks Festsetzung des Termins des Beginns des Unterrichts in den städtischen Elementarschulen statt. Von den Schulbehörden ist bis jetzt noch keine offizielle Mitteilung über den Tag der Wiedereröffnung der städtischen Elementarschulen eingelaufen.

k. Vom Kuratorium zur Fürsorge über die Familien der Reservisten. Der Jurisconsult des Lodzer Magistrats, Herr Pelka, begab sich am Donnerstag nach Petrikau zum Gouverneur in Angelegenheiten des genannten Kuratoriums und bezüglich der Beschleunigung der Verabfolgung der nötigen Unterstützungsgelder an die Familien der Reservisten. Da Herr Pelka bis heute vormittag noch nicht zurückgekommen war, so konnte die auf heute Vormittag im Magistrat anberaumte Sitzung der Mitglieder des genannten Kuratoriums nicht stattfinden.

Die Sistierung ausländischer Patente. Am 29. August fand eine Beratung der Vertreter der Industrie über die Sistierung der ausländischen Patente statt. Es ist die Frage angeregt worden, die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen erteilte Patente außer Kraft zu setzen und gleichzeitig wurde auch die Frage von der Aufhebung der Fabrikmarken deutscher und österreichischer Provenienz aufgeworfen. Die Mehrzahl der Anwesenden verhielt sich zu dieser Absicht durchaus ablehnend, da man große Mißbräuche befürchtet. Auch inbezug auf die Sistierung der in Frage stehenden Patente kam man zu keinem festen Beschluß. Es wurde festgestellt, daß gegenwärtig etwa 15,000 Patente, die an Ausländer erteilt worden sind, zu Kraft bestehen. Die plötzliche Sistierung einer so großen Anzahl von Patenten müsse unbedingt zu nicht wünschenswerten Mißbräuchen führen. Man erkannte schließlich, daß es mehr angebracht sei auf die ausländischen Patente das Gesetz vom Jahre 1912 anzuwenden, daß die Enteignung von Erfindungen von Staats wegen vorsieht. Schließlich kam man, wie gesagt, zu keinem bindenden Beschluß, sondern es wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Regierung der von England und Frankreich in dieser Angelegenheit eingehaltenen Praxis folgen möge.

**** Zur Verausgabung der Bons.** Die Finanzkommission des Zentral-Bürgerkomitees der Stadt Lodz macht bekannt, daß die Entgegennahme von Deklarationen und die Ausgabe von Bons auch im Laufe der kommenden Woche bewerkstelligt werden wird, und zwar täglich von 10 bis 2 Uhr.

Spende für Kranke. Anstatt eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau Ottilie Weber geb. Rehnert spendete Herr Robert Peipp zum Besten notleidender Kranken acht Rubel. Herzlichen Dank für diese Spende. Des Herrn Segen erbittet für den edlen Spender

Pastor J. Dietrich.

**** Ein Gesuch um Patententziehung.** Im Komitee des Konseils der Kongresse für Handel und Industrie regte, dem „Her." zufolge, ein Deputierter die Frage an, den Untertanen der mit uns Krieg führenden Länder, die ihnen bei uns erteilten Patente zu entziehen. Eine solche Maßregel ist in England in bezug auf die deutschen und österreichischen Untertanen bereits durchgeführt. Zur Bearbeitung dieser Frage wurde eine besondere Kommission unter Vorsitz von A. A. Bublikow gewählt.

K. Flüchtlinge aus Konin. Im Laufe der letzten Tage trafen hier sehr viel Flüchtlinge aus der Kreisstadt Konin ein, da auch dort das deutsche Militär gewütet und die Stadt fast vollständig zerstört hat. Die Flüchtlinge, meist wohlhabende Leute haben dort ihr ganzes Hab und Gut zurückgelassen und sind aus der Stadt geflüchtet. Sie erzählen haarsträubende Sachen über das Hausen der Deutschen in Konin. Die Flüchtlinge, die in unserer Stadt Verwandte besitzen, fanden dort einen Zufluchtsort, während die anderen sich an die Wohltätigkeitsinstitutionen um Unterstützung wandten. Ferner trafen Flüchtlinge aus Stawiszyn, Rychwal und anderen Städten des Kalischer Gouvernements ein.

k. Der russische Kouplettist Razdolski, der auch in Lodz gut bekannt ist, wurde auch einberufen und kämpft auf dem Schlachtfelde.

**** Eine neue Karte des Kriegsschauplatzes** an der russisch deutschen und der russisch österreichischen Grenze ist soeben im Verlage von G. Neuner in Riga, Kirchenstraße 13 erschienen und kann unseren Lesern nur angelegentlich empfohlen werden. Die recht umfangreiche Karte ist klar und deutlich gedruckt, enthält alle richtigen Ortsnamen und zeichnet sich vor anderen Karten durch eine große Uebersichtlichkeit aus. Bahnen, Chausseen und Flüsse sind leicht erkennbar und nicht mit einander zu verwechseln, die einzelnen Bezeichnungen sind gut zu lesen. Der Preis der in allen Buchhandlungen erhältlichen Karte, beträgt bloß 45 Kop. mit Uebersendung per Nachnahme 65 Kop.

**** Die Deutschen ohne Gummigaloschen.** Bisher bezog man in Deutschland Gummigaloschen fast ausschließlich aus Rußland. Nun, da der Export hier aufgehört hat, werden sich die Deutschen ohne Gummigaloschen behelfen müssen.

**** Erblindung nach Genuß von Holzspiritus, Eau de Cologne usw.** Die „Russk. Slowo" schreibt: In den letzten Tagen werden in der ambulatorischen Abteilung der Alexejewschen Augenklinik viele Kranke eingeliefert, die nach dem Genuß von Holzspiritus, Eau de Cologne, Kinder-Balsam usw. erblindet sind. Die Aerzte der Augenklinik warnen dringend vor dem Genuß solcher Mittel — die von Holzspiritus hervorgerufene Blindheit ist in der Mehrheit der Fälle **unheilbar.**

x. Elend. Vor dem Hause Nr. 27 an d… Cegielnianastraße wurde die 22jährige L. Gr… baum im Zustande völliger Erschöpfung a… gefunden; die erste Hilfe erteilte ein Arzt d… Rettungsstation.

x. Selbstmordversuch. Gestern um 9 U… abends trank im Hause Nr. 148 an der Sre… niastraße die 21jährige Alma Adler in selbst… mörderischer Absicht ein Quantum Karbolsäur… und zog sich eine Vergiftung zu. Ein Ar… der Rettungsstation beseitigte jede Lebens… gefahr.

x. Unfälle. Vor dem Hause Nr. 53 a… der Milschstraße wurde die 18jährige Arbei… terin Malka Latwos von einem Pferde in de… linken Arm gebissen. — Vor dem Hause Nr. 5… an der Targowastraße wurde der 5jährige Ju… Kostaga von einer Droschke überfahren, wob… ihm der Schädel barst; der Tod trat momen… tan ein. — Vor dem Hause Nr. 11 an d… Luisenstraße stürzte der 12jährige Zygmu… Cwikalski von einem Pferde und erlitt ei… erhebliche Verletzung am Kopfe. Die ers… Hilfe erteilte ein Arzt der Rettungsstation.

---

x. Brzeziny. Deutsche Kriegsgefangene. In den Brzeziner Wäldern hielte… sich drei preußische Soldaten versteckt. Si… äußerten den Wunsch, sich der Bürgermiliz, j… doch nicht den Kosaken, zu ergeben. Die ent… sandten Kosaken brachten die Preußen nach d… Stadt, wobei die Gefangenen sehr verwundet… waren, daß man sie unterwegs nicht tötete.

x. Warschau. Von der Polizei. D… Polizeimeister der Stadt Czenstochau Ba… Stromberg ist aus Warschau nach Petrikau … gereist. Der Chef der Landpolizei des Bedzi… Kreises Alexejew übernahm die Pflichten … Chefs der Landpolizei in Rawa.

x. Die Juden und der Krieg. … vergangenen Mittwoch fanden in sämtlich… Synagogen Warschaus feierliche zweistünd… Gottesdienste um den Sieg der russisch… Waffen statt.

Auskunft

über im Auslande weilende Lodzer.

(Wir hoffen, daß dieser oder jener unserer Leser d… gewünschte Auskunft wird geben können. D. Red…

Ilja Wenshikow, Alexandrowskastr. Nr. 7 bittet um Auskunft über die Eheleute Edmu… und Marie Erdmann, die zuletzt in Bre… Christliches Privat-Hospiz, Neue-Tai… straße Nr. 25 wohnten.

Ing. Teepe, Milszastraße Nr. 40, bitt… um Auskunft über Ingenieur Hermann Mul… aus Holland, vom holländischen Konsulat.

Der Weltkrieg.

Der Marsch der Deutschen auf Paris.

Gegenwärtig, wo die Deutschen nur no… 2—3 Tagesmärsche von Paris entfernt sin… dürfte es interessant sein, einiges über d… Weg, den die deutschen Truppen nehmen we… den und über die sich ihnen entgegenstellend… Hindernisse zu hören. Wir haben aus d… telegraphischen Mitteilungen ersehen, daß d… Vorposten der Deutschen bereits in Compiè… waren, einem Städtchen, das nur noch … Kilometer von Paris entfernt, auf dem We… nach St. Quentin liegt. Aus dieser Meldu… ist ersichtlich, daß die deutschen Truppen b… reits ihren Vormarsch auf den 2. Gürtel d…

---

tore der früheren Enceinte weichen müssen. Die riesigen Werke der Ostseite dienen der Garnison als Kasernen; eine Kavalleriekaserne samt Reitplatz ist auf der Nordseite neben den Festungswerken geschaffen worden, eine neue, mächtige Infanteriekaserne im Westen am Steindamm, ausgedehnte Artillerie- und Trainkasernements südlich am Brandenburger Tor. Die Verhandlungen zwischen der Militärverwaltung und den städtischen Behörden wegen Niederlegung der Stadtumwallung sind dem Abschluß nahe.

Die Zahl der Einwohner belief sich 1900 mit der Garnison (ein Grenadierregiment Nr. 1, ein Grenadierbataillon Nr. 3, 2 Bataillone Infanterie Nr. 43, ein Kürassierregiment Nr. 3, 2 Regimenter Feldartillerie Nr. 16 und 52, ein Fußartillerieregiment Nr. 1, 2 Pionierbataillone Nr. 1 und 18 und ein Trainbataillon Nr. 1) auf 189,483 Seelen, davon 8465 Katholiken und 3975 Juden.

Industrie und Handel sind sehr bedeutend. Als besonders hervorragend kann namentlich die Schneidemühlen-, Holzbearbeitungs- und Eisenindustrie (Guß und Maschinen-, besonders Lokomotivenbau und Waggonfabrik) bezeichnet werden. Andere Erwerbszweige sind: Fabrikation von Manufakturwaren, Konfektionsgegenständen, Tabak und Zigarren, Zündwaren, Holzzement, Zellulose, Asphalt, Dachpappe, Chemikalien, Knochenmehl, Mineralwasser, Essig, Spiritus, Pianinos, Marzipan etc., Schiffbau, Dampfmüllerei, Bierbrauerei, Kalkbrennerei, Buchdruckerei. Eigentümlich ist in der Nähe von Königsberg neben Danzig die Bernsteingewinnung.

Der Handel, unterstützt durch ein Vorsteheramt der Kaufmannschaft, eine Börse, 18 Konsulate fremder Staaten, einen Gewerberat, mehrere Reederei- und Dampfschiffahrtsgesellschaften, eine Reichsbankhauptstelle (Umsatz 1903: 2021 Mill. Mk.), eine Landschaftliche Darlehnkasse, Rentenbank für Ost- und Westpreußen, Genossenschaftliche Grundkreditbank, Königsberger Vereinsbank, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostdeutsche Bank, Kreditgesellschaft, auch Transport-, Lebensversicherungs-, Feuer-, Hagel- und Unfallversicherungsgeschäfte etc.

Die Schiffahrt, früher durch das oft versandete Haff erschwert, weshalb in Pillau geleichtert werden mußte, ist durch die Anlage des Königsberger Seekanals bedeutend gebessert, so daß jetzt auch großen Seeschiffen möglich ist, nach der Stadt zu gelangen. Es sind nicht allein die Erzeugnisse des Landes: Getreide, Hülsenfrüchte, Holzwaren, Pferde, Vieh, Chemikalien, Artikel der Textilindustrie zc., sondern auch eingeführte Produkte, die den Handel beschäftigen, der nur unter den Schwierigkeiten des Grenzverkehrs zu leiden hat. Namentlich ist Königsberg ein Hauptstapelplatz des Hanfhandels. Für den Handel mit Getreide, Mühlenfabrikate, Saaten und Sämereien zählt Königsberg zu den größeren Ausfuhrplätzen, und sehr bedeutend ist auch der Handel mit Bau- und Nutzholz. Die Gesamteinfuhr belief sich 1904 auf 1,724,890 Ton. Güter, 503,384 Raummeter Holz und 198,802 Stück Vieh. Der Gesamtwert bezifferte sich auf 298 Mill. Mark. Die Gesamtausfuhr betrug 970,847 Ton. Güter, 285,428 Raummeter Holz und 24,071 Stück Vieh, der Wert 216 Mill. Mark. Die Reederei zählte 1902: 20 Seeschiffe zu 9373 Reg.-Ton. Raumgehalt. 1904 liefen in den dortigen Hafen ein: 2047 Seeschiffe zu 1,691,648 cbm. Es liefen aus: 2022 Seeschiffe zu 1,688,048 cbm. Königsberg ist Knotenpunkt der Staatsbahnlinien Königsberg—Eydtkuhnen, Güldenboden—Königsberg, Königsberg—Tilsit, Königsberg—Prostken und Königsberg—Pillau und der Eisenbahn Königsberg—Kranz sowie von zwei Kleinbahnen. Den Verkehr in der Stadt vermitteln zwei elektrische Straßenbahnen.

Unter den Bildungsanstalten nimmt die Universität (Collegium Albertinum) die erste Stelle ein. Dieselbe wurde vom Herzog Albrecht I. von Preußen als eine „echt lutherische" 1544 gegründet und erfreut sich mit den Anstalten, die zu ihr gehören, der 1811 von Bessel errichteten Sternwarte, dem 1819 von Karl v. Baer gegründeten zoologischen Museum und dem 1809 von Schweigger angelegten botanischen Garten, 9 Kliniken, Laboratorien und Seminaren sowie zum Teil bedeutenden Sammlungen, besonders der über 229,000 Bände zählenden Bibliothek (neben der die Stadtbibliothek nur für Spezialitäten in Betracht kommt), einer immer gediegener sich gestaltenden Ausstellung. In der Aula befinden sich Fresken von Rosenfelder, Gräf, Piotrowski u. a. Die Zahl der Studierenden betrug im Sommersemester 1904: 1010. An anderen Schulanstalten hat Königsberg 4 Gymnasien, ein Realgymnasium, eine Oberrealschule, 3 Realschulen, eine Taubstummen- und eine Blindenanstalt. Hierzu kommen für besondere Bildungszwecke eine Anzahl von Instituten, darunter die Handelsschule, die Provinzialkunstschule, d… Baugewerkschule und die Malerakademie m… dem Stadtmuseum (etwa 270 Gemälde d… neueren und neuesten Zeit enthaltend), mehre… Musikschulen, eine Hebammenlehranstalt, d… archäologische Sammlung der Prussia, die ge… logischen der Physikalisch-Oekonomischen Gesell… schaft zc.

An Wohltätigkeitsanstalten sind besonde… zu nennen: das große städtische Krankenhau… das von einem Verein geleitete Krankenhau… der Barmherzigkeit, das königliche Waisenhau… (1701 gestiftet) und das große königliche Ho… spital. Königsberg ist Sitz des Oberpräsidium… der Provinz Ostpreußen, des Konsistorium… eines Generalsuperintendenten, des Provinzial… schul- und Medizinalkollegiums, des Provinzial… archivs, der Provinzialsteuerdirektion, ein… Eisenbahn- und einer Oberpostdirektion, d… Provinzialverwaltung für Ostpreußen, ein… Oberlandes- und eines Landgerichts, einer Ge… neralkommission, einer Regiernng, eines Land… ratsamtes (für den Landkreis Königsberg) us… Von militärischen Behörden befinden sich hier… das Kommando und der Stab des 1. Armee… korps, der 1. und 2. Division, der 1. und … Infanterie-, der 1. Kavallerie- und der 1. Feld… artilleriebrigade. Die städtischen Behörden zähle… 26 Magistratsmitglieder und 102 Stadtver… ordnete. Von den in Königsberg erscheinenden… Zeitungen sind zu nennen: die „Königsberger… Zeitung", die „Ostpreußische Zeitung" und di… „Königsberger Allgemeine Zeitung". Zum Ober… landesgerichtsbezirk Königsberg gehören die ach… Landgerichte Allenstein, Bartenstein, Brauns… berg, Insterburg, Königsberg, Lyck, Memel und…

französischen Festungen begonnen haben, da Compiègne bereits innerhalb dieser Linie liegt. Die Deutschen führen hier einen Umgehungsmarsch aus gegen den linken Flügel der Franzosen und teilweise gegen das Zentrum. Die Stellung der Franzosen läuft auf dem rechten Flügel und im Zentrum längs der französischen Grenze. Je weiter zum linken Flügel, desto mehr läuft die Truppenlinie nach rückwärts. Die Linie der deutschen Truppen läuft auf dem linken Flügel und teilweise im Zentrum parallel der französischen. Der rechte deutsche Flügel ist dagegen bereits im großen Bogen um die linke Flanke der Franzosen geschoben. Infolgedessen ist die Lage des linken Flügels der französischen Armee zwischen Reims und der französischen Grenze sehr ernst. Sollte es hier den Franzosen nicht gelingen, die Deutschen in den nächsten Tagen zurückzuwerfen und ihren Umgehungsversuch zu paralysieren, so werden sie gezwungen sein, selbst den Rückzug anzutreten um sich aus der Umschlingung zu befreien. Dieser Rückzug dürfte sich auf den zweiten Befestigungsgürtel stützen.

Beginnend vom linken Flügel, gegenüber dem Feinde, haben die Franzosen Befestigungen an den Ufern des Somme flusses errichtet. Weiter südlich befindet sich die befestigte Linie Laon-La Fère. Die Befestigungen auf dem Sommeflusse haben als Verteidigungspunkt nur die Festung Péronne. Die alte Festung Amiens wurde vor Jahren geschliffen. Die Befestigungslinie Laon-La Fère ist sehr stark. Weiter südlich befindet sich die dritte Position der zweiten französischen Befestigungslinie. Diese Position ist die Stadt Reims und Umgegend. Diese Position befindet gegenüber dem Maastore Longwy—Verdun und wird durch eine Reihe von Anhöhen gebildet, die um die Stadt zerstreut liegen.

Außer der oben beschriebenen zweiten Befestigungslinie bleibt bei einer Umgehung des linken Flügels der französischen Armee die wichtigste und Zentralreduite—Paris.

Paris ist von zwei Gürteln von Forts umgeben und gehört ihrem Innenraume nach zu den größten Festungen der Welt, mit einer Verteidigungsfront von 130 Kilometer. Die Befestigungen um Paris bestehen aus 3 Gürteln. Die Stadt selbst ist von einer Festungsmauer umgeben, die sich längs der beiden Ufer in Gestalt eines ungleichen Vierecks hinzieht.

Der zweite Gürtel der Befestigungen zieht sich in einer Entfernung von 2—3 Kilometer von der Festungsmauer und besteht aus 16 alten Forts: 10 an dem rechten Seineufer und 6 an dem linken. Den 3. Befestigungsgürtel bilden die neun Forts, von denen die äußersten ca. 15 Kilometer und die nächsten — 9 Kilometer von den Stadttoren entfernt sind. Hier existieren 7 Forts erster Klasse, 16 Forts zweiter Klasse und ca. 50 Reduiten. Die Forts erster Klasse sind je mit 60 schweren Geschützen armiert; die Forts zweiter Klasse enthalten je 24 schwere Geschütze. Diese dritte Befestigungslinie bildet eigentlich drei gesonderte Festungen: das befestigte St. Dénis sowie das östliche und das südliche befestigte Militärlager.

Die Garnison von Paris beträgt im Falle einer Belagerung 200,000 Mann. Für eine Belagerung dürften die Deutschen eine Armee von mindestens 700—800,000 Mann benötigen. Aus dem obengesagten ist zur Genüge ersichtlich, daß die Deutschen an einen schnellen Marsch auf Paris nicht denken könen. Sollte es ihnen sogar gelingen, die 1. Befestigungslinie zu durchbrechen, so würden sie nach 3—4 Tagemärschen gezwungen sein, vor der 2. Linie Halt zu machen, wobei sie obendrein einem Flanken- und Rückenangriff der französischen Armee ausgesetzt wären, die, obgleich geschwächt, überall über gutbefestigte Stützpunkte verfügt. Erst nach Eroberung der 2. Befestigungslinie, die wohl längere Zeit in Anspruch nehmen würde, hätten die Deutschen den Weg nach Paris frei. Das Heranziehen einer Belagerungsarmee von fast 1 Million Mann würde die Deutschen bedeutend an der nordöstlichen Grenze schwächen und die Operationen der Franzosen an diesem Punkte erleichtern. Hier besitzt Lyon dieselbe strategische Bedeutung für Ostfrankreich wie Paris für den Norden. General von der Goltz erklärt in seinem Werke, daß die Operationen der deutschen Armee im Falle der Belagerung der beiden Festungslinien in Nordfrankreich zeitweise zum Stillstand kommen müssen. Der Marsch der Deutschen auf Reims und Paris bedeutet immer noch keine Niederlage. Der Hauptzweck der Franzosen besteht darin, die Deutschen hinzuhalten, bis der Angriff Rußlands, der natürlicherweise immer stärker werden muß, die Deutschen zwingt, einen bedeutenden Teil der Truppen nach ihrer Ostgrenze zu werfen, was vor einigen Tagen bereits teilweise der Fall war. Die ganze Taktik der Franzosen zeigts übrigens, daß eine Defensive von Anfang an ins Auge gefaßt wurde. Durch Eintreffen von Verstärkungen, die aus Indien, Japan, Portugal und in bedeutender Stärke noch aus England erwartet werden, kann die belagerte Armee sogar zur Offensive übergehn. Die Lage der Franzosen ist daher noch lange nicht verzweifelt. Im Uebrigen kann uns jeder Tag neue politische Ueberraschungen bringen und das aktive Eingreifen dieser oder jener Macht, die bisher aus gewissen Gründen Neutralität beobachtet hat, kann die Lage auf dem Kriegsschauplatz binnen wenigen Tagen total ändern und die Chancen des Sieges rapid steigen lassen.

Alba.

* * *

Tilsit; zum Landgerichtsbezirk Königsberg die acht Amtsgerichte Allenburg, Fischhausen, Königsberg, Labiau, Mehlauken, Pillau, Tapiau und Wehlau.

Königsberg (Altstadt), dessen Burg vom Deutschen Orden 1255 um Schutz gegen die heidnischen Samländer und zwar auf den Rat des böhmischen Königs Ottokar erbaut ist, wurde 1256 in der Gegend des heutigen Steindammes angelegt, nach der Zerstörung durch die Preußen 1263 in dem Tal unterhalb des Schloßbergs bis an den Pregel wieder aufgebaut und erhielt 1286 Stadtrecht. Der Stadtteil Löbenicht wurde 1300, die Insel Kneiphof 1327 mit Stadtrecht begabt. Von 1457 an war Königsberg die Residenz der Hochmeister, 1525—1618 der Herzoge Preußens; deshalb führt es auch noch den Titel „Haupt- und Residenzstadt". Von 1626 datiert die Befestigung der Stadt durch Wälle und Gräben; seit 1843 ist Königsberg zu einer Festung ersten Ranges umgeschaffen. In Königsberg wurde am 16. Januar 1656 ein Vertrag zwischen Schweden und Brandenburg geschlossen, durch den dieses für Preußen die schwedische Lehenshoheit statt der polnischen anerkannte und Ermeland zu Lehen erhielt. König Friedrich Wilhelm I. vereinigte 1724 die drei Städte zu einer. 1758 war Königsberg von den Russen, 1871 von den Franzosen besetzt. In Königsberg, wo die Königin Luise währhend Preußens Erniedrigung nach 1806 geweilt hatte, nahm im Jahre 1813 die Erhebung Preußens gegen Napoleon ihren Anfang. 1840 fand hier die Huldigung der preußischen Stände vor Friedrich Wilhelm IV. und am 18. Oktober 1861 die Krönung König Wilhelms I. statt. 1905 wurde die Entfestigung beschlossen.

Rußland.

Petrograd, 5. September. (W.) Den russischen Truppen ist es gelungen, kolossale Vorräte von Bau- und Brennholz vor der Requierierung durch deutsche Truppen zu schützen. Diese Tatsache ist von großer Bedeutung für die Handelssphären der nordwestlichen Gouvernements.

Petrograd, 5. September. (Wat.) Wie die „Wetsch. Wremja" meldet, ist Fürst Georg Bobrinski zum Gouverneur des von den russischen Truppen okkupierten westlichen Teiles von Galizien ernannt worden. Der Fürst ist bereits nach Lemberg, der Residenz dieses Gebietes, zur Uebernahme seiner Funktionen abgereist.

Petrograd, 5. September. (Wat.) Der Präses der Budgetkommission der Reichsduma wurde telegraphisch nach Petrograd berufen. Laut Zeitungsnachrichten, wird in maßgebenden Sphären die Einführung einer Reihe von Ergänzungssteuern auf Grund des § 87 nicht gewünscht und die sofortige Zusammenberufung der Reichsduma verlangt, da dies das beste Mittel sei, den Kontakt zwischen Regierung und Volk in der von uns gegenwärtig durchlebten ernsten Zeit sei.

Zur Einnahme Lembergs.

P. London, 5. September. In einem Leitartikel unter der Spitzmarke „Lemberg und Paris" schreibt die „Times" folgendes: „Der Jahrestag der Schlacht bei Sedan brachte der Residenzstadt Wien die Nachricht von einer großen Niederlage, die Oesterreich jemals erlitten. Der glänzende Sieg der Russen bei Lemberg stellt sogar die Schlachten bei Wagram und Ulm in Schatten. Die „Times" bespricht die Einzelheiten der 7-tägigen russisch-österreichischen Schlacht und sagt, daß ihre Resultate sogar die Einnahme Sedans übertreffen. Die Zeitung begrüßt und gratuliert der ruhmreichen russischen Armee zu dem großen Siege. Dieser Sieg erfüllt die Herzen der verbündeten Armeen in Nord-Frankreich mit Freude. Ebensolche Gefühle wird man in Prag, Agram und Ragusa hegen. Zu der Lage an der französischen Front übergehend, findet die Zeitung die Situation bei weitem nicht so kritisch, wie dies auf den ersten Augenblick scheinen konnte. Die Deutschen haben ja zwar den nördlichen Teil Frankreichs besetzt und stehen jetzt mit der unerschütterten verbündeten Armee Auge in Auge gegenüber. Wir müssen, schreibt die „Times", ohne Furcht die zweite Phase des Krieges abwarten und schließt den Artikel mit den denkwürdigen Worten Poincaré's: „Der feste Wille, die Geduld und Widerstandsfähigkeit bringen den endgültigen Sieg."

P. Petrograd, 5. September. Mit Allerhöchster Genehmigung werden am heutigen Tage überall Dankgottesdienste anläßlich der Einnahme von Lemberg und Halicz durch unsere ruhmreichen Truppen abgehalten werden. In Petrograd wurde der Gottesdienst in der Kasanschen Kathedrale um 12 Uhr mittags abgehalten.

Italien.

Rom, 5. September. (Wat.). Wie dem „Messagero" aus Wien gemeldet wird, hat die Nachricht von der Vernichtung der österreichischen Hauptarmee bei Lemberg durch die Russen in der Residenz einen niederschmetternden Eindruck hervorgerufen, da niemand angesichts der optimistischen offiziellen Bulletins an eine Katastrophe dachte. Eigentlich ist von der Panik nur die deutsche Bevölkerung ergriffen, da die Tschechen wie auch die übrigen Slawen Ruhe bewahren und ihre innerliche Freude verbergen. Es ist aus diesem Grunde bereits zu Exzessen zwischen Deutschen und Slawen gekommen. Die Presse aller Parteien, selbst die halboffizielle verhehlt nicht die drohende Gefahr, ungeachtet der strengen Zensur. Die allgemeine Entrüstung wendet sich gegen Deutschland, da sich alle einig sind über die Rolle Oesterreichs in den Netzen der deutschen Politik. Alle Zeitungen machen Deutschland den Vorwurf, daß es Oesterreich unnötigerweise in diesen Krieg hineingezogen hat, der für Oesterreich völlig überflüssig ist. Sogar die halboffizielle „Neue Freie Presse" ist mit einem Leitartikel hervorgetreten, in dem die Möglichkeit ausgesprochen wird, **daß Oesterreich unabhängig von Deutschland Friedensverhandlungen mit Rußland einleiten könne,** die nach der Meinung der Blätter allein Oesterreich die Möglichkeit geben können, sich rechtzeitig und mit verhältnismäßig geringen materiellen und moralischen Verlusten aus der Affäre zu ziehen.

Die russischen Wertpapiere steigen.

Berlin, 5. September. (Wat.) Charakteristisch ist der Umstand, daß die russischen Wertpapiere seit einigen Tagen an der Berliner Börse rapid im Steigen begriffen sind. Dieser Fakt beunruhigt die deutsche Regierung, die durch den „Berl. Lokalanzeiger" erklärt, daß, falls das Steigen der russischen Werte weiter andauern sollte, die Regierung gezwungen sein würde diese von der Börse zurückzuziehen und ihre Cotierung zu verbieten.

Die Freude in Serbien.

P. Nisch, 5. September. Am Donnerstag war die Stadt anläßlich der Erfolge der russischen Truppen vor Lemberg mit Flaggen geschmückt. Abends fand vor der Kaiserlichen Gesandtschaft eine begeisterte Kundgebung zugunsten Sr. Kaiserlichen Majestät, des Erlauchten Oberkommandierenden und der russischen Armee statt.

Die Kriegsbegeisterung in England.

London, 5. September. (Wat.) Die Freiwilligen von Ulster bilden eine besondere Division der Ladesarmee unter der Leitung des englischen Kriegsministeriums. Die Division wird von den bisherigen aufständischen Offizieren befehligt.

Deutsch-französische Krieg.

London, 5. September. (Wat). Anläßlich der Abreise der französischen Regierung aus Paris nach Bordeaux schreibt „Evening News" folgendes: „Man erschrecke nicht über das unabläßige Vorrücken der deutschen Truppen in das Innere Frankreichs, denn jeder Schritt vorwärts schwächt im voraus die Situation der Deutschen. Die Zeit ist der größte Feind Deutschlands."

„Die „Westm. Gazette" hält den Beschluß der französischen Regierung für sehr vernüftig und schreibt: Zweierlei ist die Aufgabe Frankreichs: die Entschlossenheit seiner Regierung zu unterstützen und die Ungetrenntheit der Armee zu bewahren, damit die Armee nicht geteilt und die einzelnen Truppenabteilungen nicht in den Festungen eingeschlossen werden. Die Taktik der französischen Kommandanten strebt die Verwirklichung dieses Zieles an.

P. London, 5. September. Aus Paris meldet man, daß alle Botschafter mit Ausnahme Frankreichs und Amerikas nach Bordeaux abgereist sind.

P. Paris, 5. September. Stark bewaffnete Luftgeschwader verhinderten das Fliegen deutscher Flugzeuge über Paris.

Belfort bombardiert.

P. London, 5. September. Am Mittwoch flog ein deutscher Aeroplan über Belfort und warf einige Bomben in die Stadt. Um die französischen Forts zu umgehen, flog das Flugzeug über die Schweiz und erschien aus dem Süden.

Oesterreichische Armee an der italienischen Grenze.

Rom, 5. September. (Wat.) Italienische Kundschafter melden, wie die hiesige Presse informiert, daß Oesterreich an der italienischen Grenze bei Triest eine Armee von 200,000 Mann konzentriert hat.

Deutschland.

Kopenhagen, 5. September. (Wat.) Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die deutsche Reichsbank infolge Mangels an Silbergeld Papiernoten im Werte von 1 und 2 Mark in Umlauf gebracht.

Das bedauernde Bulgarien.

P. Sofia, 5. September. In Beantwortung der Note des russischen Gesandten über die Durchfahrt deutscher Matrosen durch Bulgarien erklärt die bulgarische Regierung: „Der Vorsitzende des Ministerrats bedauert aufrichtig, daß die kaiserliche Gesandtschaft in den bedauerlichen Zwischenfällen ein Wohlwollen deren Feinden gegenüber ersieht. Die bulgarische Regierung war nicht imstande, diese Zwischenfälle vorauszusehen und zu verhindern. Die königliche Regierung begreift wohl, daß der russische Gesandte durch einige Tatsachen beleidigt wurde, die während der religiösen Zeremonien der letzten Tage stattgefunden haben. Sie bedauert diese Tatsache, die ohne ihr Wissen stattgefunden haben.

In Schweden.

P. Stockholm, 5. September. Die Wahlkampagne in Schweden erreichte den Kulminationspunkt. Die Wahlen in die zweite Kammer werden in einigen Tagen vorgenommen. Die äußere Politik Schwedens in Erwägung ziehend, stimmen die Führer der Parteien mit der öffentlichen Meinung überein, die Wahrung der absoluten Neutralität gutheißend.

Die Verluste der Engländer.

P. London, 5. September. Das Pressebüro veröffentlicht ergänzende Mitteilungen über die Verluste der Engländer. Demnach wurden getötet: 18 Offiziere und 62 Soldaten; verwundet 78 Offiziere und 312 Soldaten; verschollen 86 Offiziere und 4672 Soldaten, dann befinden sich 2682 wahrscheinlich in Hospitälern.

Telegramme.

P. Tokio, 5. September. Gestern eröffnete der Kaiser die Session des Parlaments. Anwesend waren die Botschafter Rußlands, Frankreichs und Englands.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Goldindustrie Rußlands.

Für unser wirtschaftliches Leben hat die Goldgewinnung unseres Landes stets ein hervorragendes Interesse, welches aber in der Kriegszeit noch an Bedeutung gewinnt, da die Ausgaben ungeheuer anwachsen und der Wert der Papiere sinkt. Die Goldindustriellen sind daher bestrebt, in jetziger Zeit die Ausbeute an Gold auf dem normalen Standpunkt zu halten und die Arbeiten in den Goldwäschereien zu verstärken. Sie haben sich daher mit einem Gesuch an die Regierung gewandt und gebeten, daß folgende Maßnahmen getroffen werden: bis zum 1. Januar 1915 alle Arbeiter in der Goldindustrie von der Mobilisation zu befreien; 2) alle Techniker, Meister, Werkführer und Aerzte, die im laufenden Jahr eingezogen wurden oder der Einberufung unterliegen, vom Kriegsdienst zu befreien; 3) Aufschub der im laufenden Jahr fälligen Steuerzahlungen aller Kategorien bis zum 1. Januar 1915; 4) Aufschub der Zahlungen für das Land und der Abgaben für den Reingewinn bis zum 1. Juli 1915; 5) ferner Tarifermäßigungen eintreten zu lassen für Maschinen, Werkzeuge und Material, welches zur Goldwäscherei gebraucht wird. Die Arbeiten auf den Goldwäschereien gehen unter günstigen Bedingungen erfolgreich vor sich. Die Ausbeute an reinem Golde war in den ersten Monaten des laufenden Jahres reicher, als in den ersten Monaten des Jahres 1913. Nach den eben veröffentlichten Daten der Lena-Goldwäscherei betrug der Ertrag an Gold vom 1. Januar bis zum 10. Juli 407 Pud, gegen 342 Pud Gold im Jahre 1913, also um 65 Pud mehr. Die Ausbeute auf den Platinawerke des Grafen P. P. Schuwalow betrug für den Juni 15 Pud und 26 Pfund 20 Sol. 24 Doli; Gold wurde 34 Pfund 88 Sol. 21 Doli gewonnen. Die Beresowsker Gesellschaft erhielt im Juni 3 Pud, 18 Pfund, 14 Sol. Gold; die Amursche Goldwäscherei 4 Pfund 70 Sol. 81 Doli Gold. Im Kyschtymsker Bergwerk wurden im Juni 80 Solotnik und 36 Doli Gold gewonnen.

Ein Freihafen im fernen Osten. Die Verwaltung der Ostchinesischen Bahn und das Börsenkomitee von Charbin haben Telegramme an den Finanzminister und den Handelsminister gesandt, in denen sie um Eröffnung eines Freihafens im fernen Osten bitten. Es heißt dort: Unser Vaterland durchlebt eben eine schwere Zeit und wir halten es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Regierung darauf hinzulenken, daß ein Güterverkehr über Amerika und Japan stattfinden könnte, falls im fernen Osten die Häfen in Wladiwostok und Nikolajewsk für die Dauer der Kriegszeit als Freihäfen erklärt werden würden. Eine Einfuhr von Getreide könnte ja verboten werden. Beim Import würde die Aufhebung des Zolles den Importeuren gewissermaßen als Prämie für das Kriegsrisiko und zur Deckung der hohen Fracht- und Versicherunssätze dienen. Außerdem wird der Warenempfänger der Notwendigkeit überhoben, sowohl die Zollabgaben als auch den Verlust des niedrigen Rubelkurses zu tragen. Da keine offizielle Kotierung existiert, da alle Börsen geschlossen sind, ist den Verkäufern die Möglichkeit geboten, den Rubelkurs nach eigenem Ermessen zu normieren, und den Preis für die Ware, die Frachtsätze und die anderweitigen Unkosten zu eigenen Gunsten zu erhöhen.

Feuilleton.

Haus Heidegg.

Roman

von

Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

3)

Nach einem Jahre kam der Storch wiederum nach Haus Heidegg. Dann blieb er zwei Sommer lang aus, fand jedoch immer wieder den Weg dorthin. Als Editha und Erika siebzehn- und sechzehnjährig aus dem Stift heimkehrten, da saßen vier stramme, kleine Kerlchen im warmen Nest — wie die Orgelpfeifen, ganz so wie es Frau Christa von Hause gewohnt war.

Die braunäugige Frau hatte ihre mädchenhafte Schlankheit mit einer weichen Fülle vertauscht, ihre mütterliche, sonnige Art war wie geschaffen dazu, den Hausfrieden zu wahren. Fernstehende meinten, „daß die Heidegger die Eintracht gepachtet hätten", im ganzen Kreise wäre kein solches harmonisches Zusammenleben zu finden, und doch hatte mit den beiden Baronessen ein Geist des Haders heimlich seinen Einzug in das Haus Heidegg gehalten. Zum Glück hielten Editha und Erika sich meist in ihren eigenen Gemächern auf. Sie verfügten über zwei Schlafstuben und einen Salon. Frau Christa hatte die Räume in liebevoller Fürsorge eingerichtet, doch die jungen Mädchen fanden an den altmodischen Möbeln, welche ihrer verstorbenen Mutter gehört hatten, allerlei auszusetzen. Sie fanden es überhaupt nicht schön auf Haus Heidegg. Hier war ja doch nur eine große Kinderstube.

Alles drehte sich um die vier „gräßlichen Jungens". Der Lärm, den die Brüder vollführten, störte die Mädchen, die ja neun und zehn Jahre älter waren als Fabian, der Erstgeborene.

Klaus, der zweite Bruder, war stiller als die anderen. „Ein sinniger Knabe", sagt von ihm seine estnische Wartefrau, die nunmehr den Jüngsten der Schar, „Wutzelchen" — eigentlich hieß er Werner — betreute. — Der vorletzte war der allerwildeste. Dietmar hieß er, aber man nannte ihn Diez.

Editha und Erika waren sommerprossig und überschlank und hatten in der Pension nicht verlernt, über alles, was ihnen nicht paßte, die Nase zu rümpfen.

„Wie ärgern wir die beiden heute?" Diese Frage stellte Diez, der Unband, täglich. Er hatte den unduldsamen Stiefschwestern offene Fehde geschworen. Fabian und Klaus hielten mit — letzterer nur widerwillig, nur um nicht als Feigling dazustehen. Es war erstaunlich, wieviel Schabernack diese Bengels ersinnen konnten. Es gab böse Nachspiele.

Die Baronessen gerieten außer sich vor Entrüstung über die ungezogenen Brüder und beklagten sich beim Vater. Der strafte dann, aber nicht hart. Im Grunde gab er seinen Söhnen recht. Sie verübten ja nichts Bösartiges — nur zuweilen waren ihre Scherze ein wenig derb. Aber warum verstanden es die „Zimperliesen" nicht, sich mit den Stiefbrüdern auf guten Fuß zu stellen? Dann wären alle vier Jungens für ihre großen Schwestern durch Feuer und Wasser gegangen. Es lag so viel überlieferte Ritterlichkeit in ihnen; ihre losen Bubenstreiche waren leicht verzeihlich.

Frau Christa aber stand unentwegt auf der Seite ihrer Stieftöchter, ohne daß ihr Gerechtigkeitsgefühl von letzteren anerkannt und gewürdigt wurde. Sie tat es auch nicht um des Dankes willen, sie litt schwer unter dem Hader, der zwischen ihren Stiefkindern und ihrem eigenen Fleisch und Blut herrschte. Unermüdlich versuchte sie zu schlichten und zu vermitteln, doch ihre Bemühungen waren vergeblich. Sie war und blieb nun einmal die „böse Stiefmutter". Und in Edithas und Erikas Augen waren die vier Buben fremde Eindringlinge auf Haus Heidegg.

Frau Christa trug's mit Ergebung, Gottvertrauen und gesundem Humor. Aber letzterer wurde denn doch recht hart auf die Probe gestellt, als nach sechsjähriger Pause sich der Storch abermals zu einem Fluge nach Haus Heidegg anschickte. Frau Christa hatte gemeint, mit allen Kleinkindersorgen abgeschlossen zu haben. Wutzelchen sollte demnächst A-B-CS-Schütze werden, seine Brüder hatten längst ihren Hauslehrer.

Diesmal fuhren Editha und Erika nicht zu Verwandten. Frau Christa war für eine Reise, aber ihr Gatte hatte entschieden gesagt: „Unsinn! Wozu denn?"

Jetzt war es ein kleines Mädchen.

Editha und Erika weinten. Bisher waren sie doch wenigstens die einzigen Töchter auf Haus Heidegg gewesen. Das hatte ihnen zum Trost gereicht, nun kamen sie sich entthront und vom Schicksal schwer geprüft vor. Und gleichsam ihnen zum Verdruß erschien ein Jahr später ein zweites, kleines Mädchen, ebenso zart und braunäugig wie sein Schwesterchen.

Editha und Erika waren dermaßen entsetzt, und wie versteinert durch die Nachricht von der Geburt der kleinen Isentrud, daß sie nicht einmal Tränen fanden, um ihrem Schmerze Luft zu machen. Sie waren sprachlos — einfach vernichtet. Um so glücklicher war ihr Vater.

Diese beiden Mädelchen, welche sein Christel ihm geschenkt hatte, sollten anders arten, als die Sprößlinge seiner Vernunftehe, die bei der Taufe der kleinen Schwester herumstanden, wie zwei finstere Schicksalsgöttinnen.

Edeltraut hieß die ältere Kleine — die Brüder riefen sie Edelchen, aber die Mutter nannte sie Traute. Das klang so weichend, so kosend . . .

Das Wohnzimmer von Baronin Christa war wie „eine Insel der Seligen" — so nannte es Klaus, der „Dichter und Denker", der Phantast unter den Brüdern. Dorthin konnte man sich von allen Stürmen, die im Hause tobten, retten, dort herrschte stets Waffenstillstand, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die „feindliche Macht", die Baronessen Editha und Erika, den schönen, lichten Raum der so recht die Eigenart seiner Besitzerin wiedergab, nur höchst selten aufsuchten.

Die Jahre kamen und gingen. Frau Christa war froh, daß es ihr erspart blieb, ihre Stieftöchter auf Bälle zu führen. Dieses Amt übernahmen bereitwillig ein paar Tanten, mit denen die Baronessen mütterlicherseits verwandt waren.

Ein paar Saisons hindurch hatten Editha und Erika als matte Sterne am Gesellschaftshimmel geschwebt, Editha, die hübschere und lebhaftere von den beiden, hatte sogar einen Heiratsantrag zu verzeichnen. Aber sie hatte selbstverständlich mit heller Entrüstung abgelehnt. Einen Bürgerlichen würde sie doch nie und nimmer genommen haben.

Frau Christa seufzte — ach, wie glücklich wäre sie über diese Heirat gewesen, denn von Editha ging hauptsächlich der heimliche Unfriede aus, der in Haus Heidegg sein Wesen trieb.

Der Freiherr erfuhr in den seltensten Fällen von den offenen und versteckten Sticheleien, mit welchen seine ältesten Töchter der Stiefmutter das Leben verbitterten. Seine Frau verstand es, nach wie vor ihm diese kleinlichen Plänkeleien, die an sich so unwürdig waren, fernzuhalten.

(Fortsetzung folgt).

Herausgeber J. Petersilge's Erben

Redakteur: Woldemar Petersilge.

Дозволено военною цензурою Лодзь, 23 Августа 1914 г.

Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"